

viele Wunden es gebraucht hatte, um ihn zu töten.

»Nein«, erwiderte Arobynn.

»Wieso denn nicht?« Celaena ballte die Hände zu Fäusten und löste sie wieder.

»Weil es dort von Wachen und Soldaten gewimmelt hat!«, brach es aus Sam heraus. Celaenas Kopf wirbelte herum. »Was meinst du denn, wie wir überhaupt davon erfahren haben?«

Arobynn hatte *Sam* geschickt, um nachzusehen, wo Ben und Gregori blieben?

»Wenn wir seine Leiche mitgenommen hätten«, sprach Sam weiter, ohne sich durch Celaenas Blick verunsichern zu lassen, »hätten wir sie direkt hierhergeführt.«

»Ihr seid Assassinen«, fauchte Celaena ihn an. »Ihr solltet eine Leiche bergen können, ohne

gesehen zu werden.«

»Wenn du dabei gewesen wärest, hättest du genauso gehandelt.«

Celaena fuhr so ruckartig hoch, dass ihr Stuhl nach hinten kippte. »Wenn ich dabei gewesen wäre, hätte ich sie alle *umgebracht*, um an Bens Leiche zu kommen!« Sie schlug mit den Handflächen auf den Tisch, dass die Gläser klirrten.

Sam sprang auf, die Hand am Schwertgriff. »Hört euch das an! Du kommandierst uns rum, als würdest *du* die Gilde anführen. Aber so weit ist es noch nicht, Celaena.« Er schüttelte den Kopf. »Noch nicht.«

»Schluss jetzt«, bestimmte Arobynn und stand auf.

Celaena und Sam rührten sich nicht. Keiner der anderen Assassinen sagte ein Wort, aber alle

griffen nach ihren Waffen. Celaena hatte am eigenen Leib erfahren, wie Kämpfe im Unterschlupf abliefen; Waffen dienten ebenso sehr zur Selbstverteidigung wie dazu, Streithähne vor ernsthaftem Schaden zu schützen.

»*Schluss jetzt, habe ich gesagt.*«

Wenn Sam auch nur einen Schritt auf sie zu machte, sein Schwert einen Millimeter hob, würde das unter ihrem Morgenmantel verborgene Messer ein neues Zuhause in seinem Hals finden.

Arobynn bewegte sich als Erster, packte Sam mit einer Hand am Kinn und zwang den jungen Mann, ihn anzusehen. »Reiß dich zusammen, Junge, sonst übernehme ich das für dich«, sagte er. »Es wäre idiotisch, heute Nacht Streit mit ihr anzufangen.«

Celaena schluckte ihren Kommentar hinunter. Sie würde heute Nacht mit Sam fertigwerden – und in jeder anderen Nacht. Wenn es zu einem Kampf kam, würde sie gewinnen – sie besiegte Sam immer.

Doch Sam löste die Hand vom Schwertgriff. Sogleich ließ Arobynn Sams Kinn los, blieb aber vor ihm stehen, bis Sam mit gesenktem Blick ans andere Ende des Versammlungsraums stapfte und sich mit verschränkten Armen an die Steinwand lehnte. Er war immer noch in Reichweite – eine Bewegung ihres Handgelenks und aus seiner Kehle würde Blut schießen.

»Celaena«, sagte Arobynn. Seine Stimme hallte in dem stillen Raum wider.

Heute Nacht war schon genug Blut geflossen; sie brauchten nicht noch einen toten Assassinen.

Ben. Ben war tot, für immer fortgegangen,

sie würde ihm nie wieder in den Fluren der Villa begegnen. Nie wieder würde er mit seinen kühlen, geschickten Händen ihre Verletzungen behandeln, sie nie mehr mit einem blöden Witz oder einer anzüglichen Bemerkung zum Lachen bringen.

»Celaena«, sagte Arobynn noch einmal warnend.

»Mir reicht's.« Sie legte den Kopf in den Nacken, fuhr sich mit der Hand durch die goldenen Haare und ging zur Tür, drehte sich auf der Schwelle aber noch einmal um.

»Nur damit ihr Bescheid wisst«, sagte sie zu allen, den Blick aber immer noch auf Sam gerichtet, »ich gehe jetzt Bens Leiche holen.« Sams Kiefermuskeln mahlten, doch er war klug genug, sie nicht anzusehen. »Aber erwartet nicht, dass ich zu euch genauso zuvorkommend